

## **The Forgiveness-Project – Ein Gespräch mit Annett Zupke und Judith Kohler**

*Von Christoph Willms*

In der internationalen Wanderausstellung „The Forgiveness Project“ von Marina Cantacuzino und Brian Moody werden persönliche und kraftvolle Geschichten von Vergebung erzählt. Die dahinterstehende Vision: die Heilung von Wunden der Vergangenheit und eine Zukunft, die frei ist von gewaltvollen Konflikten und Kriegen. Der Weg dorthin soll über die Stärkung von Hoffnung, Empathie und Verständnis füreinander führen. Weltweit wurde die englischsprachige Ausstellung bisher von über 70.000 Menschen gesehen, Schirmherr ist Desmond Tutu. Annett Zupke und Judith Kohler vom Berliner Institut für Restorative Praktiken koordinieren seit Herbst 2018 den deutschsprachigen Teil der Ausstellung. Die Exponate sind im deutschsprachigen Raum ausleihbar. Sieben davon wurden im Rahmen des 17. TOA-Forums gezeigt. Im Nachgang zur Veranstaltung sprach Christoph Willms vom TOA-Servicebüro mit ihnen über diese Ausstellung der ganz besonderen Art, deren Wirkung auf die Betrachter\*innen sowie über ihren persönlichen Bezug zum Thema.

**TOA-Servicebüro:** Was ist die Ursprungsgeschichte der Gesamtausstellung? Was hat Marina Cantacuzino auf die Idee gebracht und wie konnte sich das Projekt zu so etwas Großem entwickeln?

**Judith Kohler:** Also der Ausgangspunkt war, dass Marina Cantacuzino als Journalistin über die Art der Kommunikation zu Zeiten der Invasion in den Irak

erschrocken war – über eine Sprache der Rache und der Vergeltung. Dem wollte sie etwas entgegensetzen und hat sich auf den Weg gemacht und Geschichten gesammelt, in denen Menschen auf extreme Erlebnisse anders reagieren. Was ich persönlich an der Ausstellung sehr schön finde, und was vielleicht auch ein Teil ihres Erfolgs ist, ist die enorme Bandbreite von Beispielen, die sie abdeckt. Die Ausstellung zeigt Menschen, die einen Mord erlebt haben, sexuellen Missbrauch, Medizinfehler oder die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl. Ich glaube, der Facettenreichtum der Ausstellung erleichtert es den Betrachter\*innen, in einer dieser Geschichten einen persönlichen Bezug zu erkennen. Im Grunde genommen werden sie zur Auseinandersetzung mit der folgenden Frage eingeladen: Was möchtest du eigentlich selbst?

**TOA-Servicebüro:** Was erlebt ihr für Reaktionen auf die Ausstellung?

**Judith Kohler:** Bisher haben wir vor allem Rückmeldungen von den Personen erhalten, die die Ausstellungsstücke ausgeliehen haben. Mein Eindruck ist, dass Menschen auf die Ausstellung eher sehr stark reagieren. Die Geschichten werden häufig als sehr bewegend empfunden, vielleicht teilweise in Bezug auf eigene Erfahrungen. Wenn ich die Geschichten lese, sind es für mich Momente, wo Menschen sich im Menschsein begegnen können. Ob es nun der Kontakt zu sich selbst ist, zur eigenen Verletzlichkeit ist oder dieser Moment des „Wir kommen wieder zusammen“, den ich extrem berührend finde – ohne dass ich jetzt eine Parallelität zu den Situationen habe. Ich finde, wir Menschen brauchen einfach dieses Miteinanderverbundensein und im

Forgiveness Project werden sehr nachdrückliche Momente beschrieben, die genau dies ermöglichen.

**TOA-Servicebüro:** Gibt es eine Geschichte, die euch ganz besonders und nachhaltig beeindruckt hat?

**Judith Kohler:** Für mich ist das die Geschichte von Alistair Little aus Irland,<sup>1</sup> weil hier die Gewaltspirale so deutlich wird. Er beschreibt, dass er als 14-Jähriger erlebt, wie der Vater eines Freundes getötet wird, und ihm in dem Moment klar ist, dass er diesen Vater später rächen wird. Basierend auf dem Vorhaben, den Tod des Vaters zu rächen, tötet er wenige Jahre später jemand anderen. Erst während seines Gefängnisaufenthalts erhält er die Möglichkeit, die Vergangenheit anders zu betrachten und die Mechanismen dieser Gewaltspirale zu verstehen, die er eigentlich selbst nicht möchte, die ihm schadet, die allen anderen schadet. Als ich seine Geschichte zum ersten Mal gelesen habe, dachte ich: „Wow, wenn der mit 14 Jahren eine andere Art der Begleitung gehabt hätte, wenn er Menschen gehabt hätte, mit denen er hätte reden können, und diese Rache vielleicht Raum bekommen hätte, oder der Schmerz, der der Rache zugrunde liegt, dann hätte sein Leben vielleicht eine ganz andere Richtung eingeschlagen.“

**Annett Zupke:** Die Entscheidung fällt mir nicht leicht, aber ich sage: Charlotte Maude und ihre Familie aus England.<sup>2</sup> Ein ärztlicher Fehler hätte beinahe das Leben der damals dreijährigen Tochter gekostet. Ihrer Familie wurde sofort von Bekannten angeraten, die Ärzte zu

---

<sup>1</sup> [www.theforgivenessproject.com/alistair-little](http://www.theforgivenessproject.com/alistair-little), Abrufdatum: 05.07.2019

<sup>2</sup> [www.theforgivenessproject.com/charlotte-maude](http://www.theforgivenessproject.com/charlotte-maude), Abrufdatum: 05.07.2019

verklagen. Sie hatten sich jedoch stattdessen dafür entschieden, mit dem Arzt, der am Ende das Leben ihrer Tochter gerettet hat, ein Online-Diagnoseprogramm zu entwickeln, das Ärzt\*innen und Krankenpfleger\*innen hilft, diese Erkrankung bei Kindern richtig zu diagnostizieren. Sie hatten dabei auch den Arzt im Blick, dem der Fehler unterlaufen war. Er war damals noch jung und diese Art der Erkrankung ist ihm zum ersten Mal begegnet. Gerade in einer Zeit, in der relativ schnell Menschen verklagt werden und gerichtlich angeordneter Schadensersatz im Fokus steht, finde ich, dass das eine starke Haltung ist, mit dem Erlebten so umzugehen.

**TOA-Servicebüro:** ...und zu erkennen, dass der Arzt selbst nicht böswillig gehandelt hat, sondern dass der Fehler für ihn vermutlich ebenfalls eine Katastrophe darstellt, die er am liebsten rückgängig machen würde?

**Judith Kohler:** Ja, genau, und dann noch der Aspekt, dass sie in ihrer Geschichte fragt: Was würde es eigentlich bringen, wenn ich jetzt meine Energie für eine Klage aufwende? Bewirke ich im Vergleich dazu nicht mehr, wenn ich diese Energie aufbringe, um eine Organisation zu gründen, die zur Verhinderung zukünftigen Leids beitragen kann?

**TOA-Servicebüro:** Ist es Zufall oder hat es vielleicht besondere Gründe, dass im Forgiveness Project bisher keine Geschichten über Vergebung aus Deutschland erzählt werden? Aus dem Stehgreif frage ich mich, ob es hier vielleicht im Vergleich zu manch anderen Ländern eine unterschiedliche Kultur des ‚Storytelling‘ bzw. eher andere Formen der Vergangenheitsbearbeitung gibt.

**Judith Kohler:** Die Frage wird spannend, wenn wir in Deutschland Menschen dazu einladen, in dieser Form die eigene Geschichte zu erzählen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt ist mein Eindruck, dass das Fehlen von Geschichten aus Deutschland der Tatsache geschuldet ist, dass es hier bisher keine Kooperationspartner gab, denen dies ein Anliegen war. Es sind noch ein paar Fragen zu klären, aber längerfristig liegt es uns am Herzen, in der Ausstellung deutsche Geschichten zu teilen.

**TOA-Servicebüro:** Mein Eindruck ist, dass bei vielen Menschen eine verzerrte Vorstellung von Vergebung existiert. Und zwar, dass der Akt des Vergebens als Ausdruck einer ‚falschen‘ Toleranz oder Ignoranz gewertet wird, als Ausdruck einer Schwäche oder eines unangemessenen Verhaltens. Wie erlebt ihr das in eurem sozialen Umfeld, das sich bisher nicht näher mit dem Thema in Zusammenhang mit Gewaltfreier Kommunikation oder Restorative Justice auseinandergesetzt hat?

**Judith Kohler:** Wenn ich anderen von den Menschen aus dem Forgiveness Project erzähle, werden diese meist eher als ‚Ausnahmemenschen‘ gehandelt. Die Menschen, die krasses erlebt haben, und damit einen positiven Umgang gefunden haben, werden dann nicht als ‚Leuchttürme‘ für den eigenen Umgang mit Konflikten betrachtet. Bei vielen besteht meines Erachtens sogar eine gewisse Angst, sich mit Themen wie dem Umgang mit Konflikten, Vergebung und Versöhnung auseinanderzusetzen, weil es eben auch eine Auseinandersetzung mit sich selbst benötigt.

**Annett Zupke:** Ich kann zumindest sagen, dass die Begriffe Vergebung und Versöhnung nicht unbedingt zu meinem Alltagsvokabular gehören. Wenn ich mit anderen Menschen versuche, über diese Art des Umgangs miteinander zu sprechen, tauchen diese Begriffe bei mir eigentlich auch nicht auf. Denn ich glaube, sie sind häufig mit Vorurteilen, Vorsicht und Ablehnung beladen. Stattdessen versuche ich, die einzelnen Phänomene, die sich darin zusammenfassen lassen, zu beschreiben.

**TOA-Servicebüro:** Inwiefern könnte die Ausstellung zu einer größeren Akzeptanz und breiteren Anwendung von Restorative Justice in Deutschland beitragen?

**Judith Kohler:** Ich könnte mir eine solche Wirkung durchaus vorstellen. Es gibt sogar eine Geschichte, in der eine begleitete Begegnung zwischen dem Tatverantwortlichen und der von der Tat betroffenen Person stattgefunden hat. Durch diese Momente des ‚Den-Anderen-sehen‘ machen aber auch andere Geschichten den großen Unterschied deutlich, wie wir miteinander umgehen könnten. Mir fällt zum Beispiel eine Geschichte ein, die sich in Tschetschenien abgespielt hat. Dort wurde ein Paar entführt und die Frau wurde regelmäßig von ihrem Entführer vergewaltigt. Und sie ist schließlich in der Lage, zu sagen: „Ich werde diese Tat niemals vergeben können. Aber ich kann dieser Person vergeben, weil mir klar ist, was das für eine schwache Person ist.“ Dies ist ein Umgang mit ihrer eigenen Situation, den sie wählen konnte. In diesem Sinne glaube ich schon, dass solche Momente der Begegnung dadurch, dass sie in den Geschichten so deutlich werden, vielleicht auch als Einladung gelesen werden können, sich selbst in solche Prozesse zu begeben. Vorausgesetzt natürlich,

dass man einen Anlass dazu hat. Ansonsten machen viele Geschichten sehr deutlich, dass der Verarbeitungsprozess häufig nichts ist, was man ohne weiteres allein bewältigen kann. Die Punkte, in denen die Menschen es schaffen konnten, mit dem Erlebten anders umzugehen, waren oftmals Momente, wo sie Unterstützung von Dritten bekommen haben. Hier haben Familien viel Potenzial.

**Annett Zupke:** Wenn wir Finanzierungsmöglichkeiten finden, gibt es einige Geschichten, die ich gerne ins Deutsche übersetzen möchte. Und zwar genau die, in denen auch im Text steht: „Und dann stieß ich auf eine Restorative-Justice-Maßnahme.“ Denn viele von denen, die ihre Geschichten erzählen, sind nur an dem Punkt in ihrem Leben angekommen, weil sie wiederum Menschen begegnet sind, die den Raum angeboten und gehalten haben. Ich glaube, dass dann die Verknüpfung zwischen Vergebung und Restorative Justice noch mal deutlicher wird – und mehr Leute neugierig werden. In Seminaren zur Gewaltfreien Kommunikation habe ich festgestellt, dass das Phänomen der Gewalt uns allen vertraut ist. Bis dahin war mir gar nicht bewusst, wer alles unmittelbare Verwandte oder Freunde hat, die Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch, häuslicher Gewalt u. a. gemacht haben. Ich denke, dass sich die Ausstellung sehr gut eignet, um dies ins Bewusstsein zu bringen.

**TOA-Servicebüro:** Was habt ihr für einen persönlichen Bezug zum Thema „Vergebung“?

**Judith Kohler:** Die Geschichten, die in der Ausstellung über Vergebung erzählt werden, sind für mich sehr groß und stark – in dieser Liga habe ich keinen Erfahrungswert. Trotz oder gerade auch wegen ihrer Dimension bieten sie einen sehr schönen Ankerpunkt für den Alltag. Denn sie

verdeutlichen, dass ich es selbst in der Hand habe, wie ich mit Sachen umgehe. Bei jedem Streit kann ich in der Wut verhaftet bleiben und den anderen verdammen. Oder aber ich kann mir meiner Wahlmöglichkeit und dessen bewusst werden, dass ich mir mit meiner Wut am meisten schaden würde.

**Annett Zupke:** Ich komme aus einer ‚Patchworkfamilie‘. Früher gab es den Begriff noch nicht und auch diese Familienkonstellationen waren damals noch nicht so weit verbreitet wie heute. Offensichtlich sind meine Eltern und andere Familienmitglieder damals deswegen in Schwierigkeiten geraten. Somit habe ich während des Aufwachsens viel Unversöhnliches kennengelernt und viele Konfliktlinien, die nicht überbrückt wurden.

**TOA-Servicebüro:** Zwischen wem genau?

**Annett Zupke:** Eigentlich in alle Richtungen. Ich habe drei Halbgeschwister. Obwohl wir uns so nie bezeichnen. Aber es sind nun mal die Kinder aus der ersten Ehe meiner Mutter. Und ich habe meinen Vater und meine Brüder erlebt, wie sie sich total überworfen haben und nicht wieder ins Gespräch miteinander gekommen sind – das ist bis heute so. Ich habe das immer als sehr schmerzhaft erlebt, weil ich alle geliebt habe und als Kind nicht wusste, ob ich meine Liebe zeigen darf oder nicht. Ich würde sagen, hier begann mein persönlicher Bezug zu Vergebung. Ansonsten kann ich sagen, dass ich durch meine Beschäftigung mit Restorative Justice zwei Familiengeheimnisse ausgegraben habe, die etwas mit dem Erleben von Gewalt und auch einem Gefängnisaufenthalt zu tun haben. Insofern, denke ich, schwingen bei mir noch ganz andere Ebenen mit, die



vielleicht so ein bisschen meine Aufräumarbeit im Familiensystem mit sich bringt. Als ich die Forgiveness Project-Ausstellung entdeckt habe, war ich völlig hin und weg, dass es Menschen gibt, die – wenn man das so vergleichen darf – viel größeres Leid erfahren haben als meine Brüder und mein Vater. Bei uns ist keiner ums Leben gekommen. Auch wenn sicherlich unsere menschlichen Seelen dennoch so fragil sind, dass da bestimmt das ein oder andere abhandengekommen ist. Aber viele Protagonist\*innen der Ausstellung haben es trotz dieser Schwere des Erlebten geschafft, sich wieder für das Gegenüber zu öffnen.

**TOA-Servicebüro:** Das macht den individuellen Prozess, die Individualität, auch noch mal deutlich. Es kann und muss nicht immer auf Vergebung hinauslaufen, aber sie ist selbst bei den größten zwischenmenschlichen Tragödien möglich...

**Annett Zupke:** Ja! Heute habe ich gerade nochmals bei Eva Mozes Kor gelesen: Vergebung ist am Ende Selbstheilung. Und das spricht mich einfach an. Und es gibt mir Mut, wenn ich andere Konflikte begleite, wo nicht gleich Mord, sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung erlebt wurden. Die Menschen mit ihren Geschichten, die die Ausstellung erzählt, sind für mich eben eine Art ‚Leuchtturm‘. Denn sie haben einen Weg gefunden, um wieder an ihre eigene Kraft und ans eigene Licht zukommen – dann sollte es uns anderen doch auch gelingen.

**TOA-Servicebüro:** Ihr beide seid auch sehr im Feld der Gewaltfreien Kommunikation (GFK) nach Marshall B. Rosenberg aktiv. Die GFK steht für eine Sprache, die eine

Haltung und einen Umgang miteinander fördert, die Versöhnung und Vergebung begünstigen können.

**Annett Zupke:** Genau, ich arbeite in diesem Feld als zertifizierte Trainerin und Mediatorin. In diesem Zusammenhang habe ich mal einen Mitschnitt von einem Seminar Rosenbergs bekommen, wo er über das Thema „Vergeben“ spricht. Anhand seiner eigenen Erfahrungen beschreibt er, dass Vergeben am Ende Empathie ist und holt es damit aus dem alleinigen Bezug zum christlichen Glauben raus. Und die Entwicklung von Empathie – für uns selbst und für andere – ist ein ganz zentrales Element in der GFK.

**Judith Kohler:** Ich sehe zum Beispiel eine Parallele darin, wenn die Menschen in ihren Geschichten über Vergebung beschreiben, dass sie wieder die Selbstverantwortung übernehmen. Selbstverantwortung ist ebenfalls ein zentrales Element der GFK – die eine Seite der Medaille. Und die andere ist Selbstermächtigung: selbst die Möglichkeit haben, zu wählen, in welche Richtung man gehen möchte.

**TOA-Servicebüro:** Also handlungsfähig zu werden, auch mitgestalten zu können...

**Annett Zupke:** Und bewusst auf Konflikte zuzugehen und darin eine Lernchance zu sehen...

**Judith Kohler:** Und aus dem ‚Opferstatus‘ raustreten zu können.

**TOA-Servicebüro:** Was wünscht ihr euch für die Forgiveness Project-Ausstellung und was können andere dazu beitragen, dass sich diese Wünsche erfüllen?

**Annett Zupke:** Definitiv, dass sie ihrem Namen gerecht wird, eine Wanderausstellung zu sein. Und dafür können andere etwas beitragen, indem sie uns mit Menschen in Kontakt bringen, die mögliche Ausleiher\*innen sind, Räumlichkeiten oder auch Ideen haben, wie das Ganze bewältigt und finanziert werden kann. Tatsächlich wünschen wir uns auch, dass die Ausstellung zum Beispiel stärker in eine Filmwoche eingebettet wird, in der Filme gezeigt werden, die ähnliche oder auch dieselben Geschichten erzählen.

**Judith Kohler:** Ich wünsche mir, dass die Ausstellung breit wirken kann. Denn die Geschichten können in Menschen etwas bewegen.

**TOA-Servicebüro:** Vielen Dank für das Gespräch!

Weitere Informationen über der **TOA-Servicebüro** finden Sie unter: <https://www.toa-servicebuero.de>

Weitere Informationen zur Arbeit des **Institutes für Restorative Praktiken** finden Sie unter: [www.irp-berlin.de](http://www.irp-berlin.de)

Informationen zur **deutschsprachigen Ausstellung des Forgiveness Project** und Möglichkeiten diese auszuleihen unter: <https://www.irp-berlin.de/ausstellung>